

WOLFRAM HEINRICH

## DIE DOHLEN (*COLOEUS MONEDULA*) DER LINZER TÜRME

Mit zehn Abbildungen

„Ut desint vires, tamen est laudanda voluntas“ — diese Worte kamen mir in den Sinn, als ich daranging, die Arbeit über die Dohlen zu schreiben. Es war mir klar, daß — der ganzen Situation nach — ihr Schwerpunkt auf biologisch-ökologischem Gebiet liegen werde. Und da die einschlägige Literatur nicht allzu umfangreich ist, mußte viel auf eigene Beobachtungen zurückgegriffen werden.

An dieser Stelle möchte ich meinen besonderen Dank richten: an den Direktor i. R. des Oberösterreichischen Landesmuseums, Herrn Dr. Theodor Kerschner, einen der besten Kenner unserer Avifauna, für seine wertvollen Hinweise und Beobachtungen; an Herrn Dozenten Dr. Ämilian Kloiber, den Vorstand der Abteilung für Biologie des Oberösterreichischen Landesmuseums, für seine freundliche Hilfe bei Ermittlung der Dohlen-Literatur; ferner danke ich dem Kanonikus und Dompfarrer des Neuen Domes, Hochwürden Josef Ledl, für die mir freundlichst erteilte Erlaubnis zum Besteigen des Turmes, sowie Herrn Hermann Knoll, Mesner am Neuen Dom, für die bereitwillig übernommenen, mehrmaligen Führungen.

E. HARTERT gibt für Europa (mit Ausnahme der schwedischen Dohle) zwei Dohlenrassen an:

1. Die westeuropäische Dohle (*Coloeus monedula spermologus*), zu der unsere Dohlen gehören, und
2. die osteuropäische Dohle (*Coloeus monedula collaris* DRUMMOND), die „Halsbanddohle“.

Die Verbreitungsgrenze zwischen beiden ist vielleicht Ostpreußen; während die westeuropäische Dohle ziemlich ortstreu ist, ist die osteuropäische sehr zugfreudig und ist im Winter bis Westdeutschland (Bremen) gekommen (E. SCHÜZ). Sicherlich wird es zur

Bastardierung dieser Rassen untereinander kommen, wobei die Unterscheidungsmerkmale bei den Nachkommen feldornithologisch mehr oder weniger verwischt sein werden.

Wohl nur wenige Linzer beachten das rege Vogelleben, das sich — jetzt hoffentlich alljährlich — in den ersten Frühlingsmonaten, hoch über ihren Häuptern, auf den Türmen einiger Linzer Kirchen abspielt. Auf den Straßen brandet ja der moderne Verkehr mit betäubendem Lärm vorbei, der den weichen und doch auf so weite Entfernung vernehmbaren Dohlenruf „dijak, dijak“ meist ganz übertönt.

Wenn gesagt wird „jetzt alljährlich“, so ist damit gemeint, daß es in früheren Jahren nicht immer so war, daß die Dohlen also nicht immer die Linzer Türme bewohnt haben. Ich wohne seit zwölf Jahren in Linz, habe aber in den ersten Jahren meines hiesigen Aufenthaltes eigentlich nichts von Dohlen beobachten können. Nach Aussagen des Dom-Mesners Knoll sollen sich die Dohlen erst seit vier bis fünf Jahren auf dem Dom aufhalten. Ob es in früheren Jahrzehnten in Linz Dohlen gegeben hat, konnte ich nicht in Erfahrung bringen. Wir haben es somit hier mit einer Art Neubesiedlung der Stadt zu tun, wie sie PSENNER für Innsbruck festgestellt hat. Dort haben Dohlen in den Jahren 1886 bis 1888 (nach ANZINGER und DALLA TORRE) auf mehreren Türmen gebrütet. Dann erlischt jede Nachricht von ihnen bis zum Jahre 1951, in dem Psenner die erste sichere Brut in der Stadt Innsbruck nachweisen konnte. Wie dieser eigentümliche Umstand zu erklären ist, gibt er nicht an. Doch scheint bei uns in Linz ein ähnlicher Vorgang vorzuliegen.

### Die Besiedlung der Brutplätze

Die Besetzung der alten Brutplätze erfolgt nach meinen Aufzeichnungen schon sehr zeitig im Jahr. 1963 zeigten sich trotz des sehr kalten Winters die ersten „Aufklärer“ in Gestalt von fünf Dohlen am 10. Februar auf der Karmelitenkirche und untersuchten alle Ecken und Winkel. In der nächsten Zeit wurden die Besuche immer häufiger und dauerten länger.

Die Dohlen benützten zu ihren Einflügen in die Stadt, von Südosten — aus Richtung Luftenberg — kommend, die Türme folgender Kirchen: Seminarkirche, Ursulinenkirche, Karmelitenkirche als Rast-

punkte und rückten so allmählich in die Mitte der Stadt, bis zum Neuen Dom, ihrem Hauptbrutplatz, vor.

Der Turm des Neuen Domes wird von den Dohlen besonders bevorzugt. Sicher deshalb, weil der gotische Baustil mit seinen vielen Zieraten, Mauerlöchern und Winkeln beim Nestbau große Vorteile bietet. Auch scheint die Höhe des Turmes, der die höchste Erhebung in Linz darstellt, der Scheuheit und Vorsicht der Dohlen besonders zu entsprechen.

Am 6. und 9. März 1963 um 11 Uhr vormittag war ein eigenartiges Flugspiel der Dohlen zu beobachten, das zur Besetzung des alten Brutplatzes am Dom führte. Ein Schwarm von rund 30 Dohlen flog wie auf Kommando von den Türmen der Ursulinenkirche auf, stieg immer höher empor, begann zu kreisen und zog gegen den Neuen Dom, fiel aber nicht ein. Der Schwarm zog scheinbar in Richtung Luftenberg ab, kehrte aber wieder um, kreiste rund eine Viertelstunde lang und flog endlich in Richtung Südosten ab.

Dasselbe Flugspiel war am 9. März zu beobachten, wo ein Schwarm von rund 20 Dohlen hin und her flog, kreiste, dann Anstalten machte, abzuziehen. Das dauerte gleichfalls eine Viertelstunde. Dann fielen sie, laut rufend, plötzlich am Dom ein. Der Vorgang erweckte den Eindruck, als handle es sich hier um eine „Zeremonie“, wie eine solche auch bei anderen Vogelarten bei verschiedenen Lebensäußerungen vorkommt.

Vom 13. März an waren dann ständig Dohlen um den Dom schwärmend zu sehen. Die Vögel besetzten hier den Turm zwischen der dritten und vierten Galerie. Erst als dort die besten Plätze besetzt waren, siedelten sich einige Paare in Mauerlöchern in der Höhe des Kirchendaches an.

### Die Niststellen

Unter Beobachtung standen in den Jahren 1961 und 1962 die Türme folgender Linzer Kirchen: Karmelitenkirche, Ursulinenkirche, Alter und Neuer Dom, Stadtpfarrkirche, Seminarkapelle und teilweise die evangelische Kirche. Von diesen Türmen waren wohl alle von den Dohlen befliegen worden und sind als Rastplätze benutzt worden.

Als Brutstellen konnten 1961 und 1962 aber nur der Neue Dom, die Ursulinenkirche und die Stadtpfarrkirche festgestellt werden.

Am Neuen Dom nisteten ungefähr 12 bis 16 Paare, die Stadtpfarrkirche beherbergte rund drei Paare in der Spitze des Turmhelmes und zwei Paare im Dach des Glockentürmchens am Kirchendach. Auf der Ursulinenkirche dürften es nur zwei Paare gewesen sein.

Während in Linz die Kirchtürme von den Dohlen für das Brutgeschäft entschieden bevorzugt werden, beobachtete ich dagegen in der Stadt W e l s ihre Vorliebe für alte Schornsteine und Rauchfänge. Auch in meiner seinerzeitigen Wohnung in Wels wurde der Rauchfang durch ein Dohlennest so verstopft, daß der Ofen nicht mehr angeheizt werden konnte. Das Nisten in Rauchfängen wurde von einem Autor auch in Bessarabien beobachtet (H. БУН).

Erstmalig im April 1963 konnte ich einen Nistplatz in Linz feststellen, der sich in einem Haus befand: Ein Dohlenpaar baute in dem dreistöckigen Gebäude des Bischöflichen Seminars in der Harrachstraße (Abbildung 1) in einem Mauerloch ihr Nest und trug so viel Nistmaterial zusammen, daß ein schwarzer Besen aus dem Loch herausragte. Die Folge war, daß der Hausbesorger auf die Vögel aufmerksam wurde, das Nest zerstörte und das Mauerloch mit einem Deckel verschloß.

Weitere, genaue Beobachtungen werden nötig sein, um festzustellen, ob die Dohlen in Linz ihre Brutplätze in Zukunft auf Häusern anlegen werden.

Das Turmdach des Neuen Domes, das sich aus acht dreieckigen, spitzen Feldern zusammensetzt, besitzt in jedem dieser Felder fünf Lichtluken, die von innen mit hölzernen Deckeln verschlossen sind. Diese Luken haben eine ziemliche Tiefe, da auch das Dach des Domes aus rechteckigen Steinen besteht (siehe Abbildung 2). So bieten sich hier den Dohlen ideale Brutnischen dar. Vom Inneren des Turmes, der im oberen Teil nur auf angelehnten Leitern zugänglich ist, die auf schmalen Bretterplattformen stehen (siehe Abbildung 3), ist ein Zugang zu den Luken nicht möglich. Auch die Lichtverhältnisse für den Photographen sind recht schlecht.

Um die Nester kontrollieren zu können, müßte man sich außen, von der obersten, vierten Galerie an einem Seil vom Turm herablassen; was wohl nur für absolut Schwindelfreie möglich wäre. Es blieb also nur die Beobachtung der Nistlöcher von unten mit dem Glas übrig.

Im Raum oberhalb der Glockenstube konnte ich im Jahre 1961 nur zwei leere Nester feststellen, 1963 überhaupt kein Nest, obwohl große Mengen Nistmaterial hereingetragen worden waren (siehe Abbildung 4). Diese Menge Nistmaterial und die geringe Nesterzahl könnten dafür sprechen, daß noch nicht brutfähige Jungdohlenpaare ihrem bereits vorhandenen Nestbautrieb durch das Eintragen von Zweigen nachgekommen sind. Besonders stark befliegen waren die Süd- und Ostseite des Turmes. Von den dort befindlichen Luken zeigten acht eine starke Beschmutzung mit Exkrementen.

Wie erwähnt, waren im Jahre 1962 — in Abweichung von obiger Lokalisation der Nester — drei Dohlenpaare tiefer unten am Dom angesiedelt; zwei in Mauerlöchern und ein Nest am Dachboden des Kirchenschiffes (Abbildung 5). Letzteres war als einziges nach einer Leiterkletterei vom Inneren aus erreichbar. Leider erfuhr ich von diesem Nest erst so spät, daß wir post festum kamen: Die darin befindlichen drei Jungen waren am gleichen Tag früh — dem 6. Juni 1962 — entweder ausgeflogen oder sie waren von den am Turm beschäftigten Arbeitern ausgenommen worden. Einer von ihnen hatte nämlich am Vortag den Wunsch nach einer jungen Dohle zum Aufziehen geäußert. So konnte ich nur das leere Nest photographieren. Auffällig war mir die geringe Beschmutzung des Nestes, das zum Teil aus ziemlich kräftigen Zweigen bestand und mit Gras, Bast und einigen Stoff- und Papierfetzen ausgepolstert war. Ein 1961 aufgefundenes Nest war nur mit Rindenbast ausgekleidet. Ich konnte damals durch einige Tage zeitig früh (6 Uhr) beobachten, wie zwei Dohlenpaare, die im Turm der Ursulinenkirche brüteten und das offene Türchen der Turmuhr als Zugang benützten, von einer vor dem Kloster stehenden abgestorbenen Linde dürre Zweige abbrechen und von mehreren Ästen des Baumes den Bast abschälen und in das Uhrentürchen trugen. Die abgeschälten Äste leuchteten weiß in der Sonne (siehe Abbildung 6).

Eine andere Erscheinung ist schwer zu deuten: tagsüber halten sich am Dom viel mehr Dohlen auf, als der angegebenen Zahl der Brutpaare entsprechen würde. Es verlassen jeden Abend in der Zeit von 17 bis 19 Uhr (je nach Tageslänge und Jahreszeit) rund 40 bis 60 Dohlen — oft in Einzelpaaren, oft in einem geschlossenen Schwarm — den Dom und fliegen in südöstlicher Richtung gegen den Luftenberg ab. Eine kleinere Anzahl, offenbar die Brutpaare, bleiben am

Dom zurück. Man könnte annehmen, daß die wegfliegenden Dohlen juvenile Exemplare sind, die sich — ihrem Geselligkeitstrieb folgend — tagsüber bei dem Brutplatz der alten Paare aufhalten und abends zu ihrem Schlafplatz zurückfliegen. Diesen Schlafplatz stellte ich gemeinsam mit W. Ullmann, für dessen selbstlose Hilfe ich ihm an dieser Stelle danken möchte, in zwei Exkursionen am 29. Jänner und am 8. Februar 1963, bei Frost und Schnee, fest. Er befindet sich an einer Stelle der linken Donauau nordwestlich vom Luftenberg zwischen Pulgarn und Steyregg. Hier baumten gegen 17 Uhr, schon bei starker Dämmerung, in einer Gruppe hoher Akazien ungefähr 200 Dohlen auf, die bei unserer Annäherung die Bäume verließen, aber bald zurückkehrten.

Schon im Frühjahr 1962 konnte ich von der Bahnstation Pulgarn aus an einem Abend das Einfallen mehrerer Dohlenschwärme beobachten, die sich — aus verschiedenen Richtungen kommend — in dieser Gegend der Au versammelten. Somit scheinen die Dohlen ihrem einmal erwählten Schlafplatz treu zu bleiben.

LORENZ, der sich mit der Aufzucht von 14 Jungdohlen in völliger Freiheit befaßte, konnte die Geschlechtsreife im zweiten Jahr feststellen. Die „Verlobung“ erfolgt aber schon im ersten Lebensjahr, nach der ersten vollendeten Mauser. Sie scheinen in Dauerehe zu leben und man sieht sie auch im Sommer und Winter stets zu zweit fliegen. Verläßt eine Dohle ihren eingenommenen Sitzplatz, so folgt die andere sofort nach und setzt sich eng neben die andere. Wer der tonangebende Teil ist, kann man feldornithologisch bei dem geringen Geschlechtsdimorphismus nicht leicht sagen. Wahrscheinlich aber „Sie“. Auch anderen Dohlenbeobachtern ist dieses Verhalten aufgefallen (v. KALITSCH).

Interessant ist es auch, eine gewisse „Unentschlossenheit“ der Dohlen zu beobachten. Oft sieht man eine Dohle abfliegen; folgt der andere Partner nicht nach, kehrt sie wieder zurück. Aber auch wenn beide gemeinsam abfliegen, kann man nicht sicher sein, daß sie wirklich ihren Weg fortsetzen; nach einigen hundert Metern wendet die eine plötzlich und kehrt zum Abflugpunkt zurück. Der andere Partner folgt natürlich nach! Dies kann sich einige Male wiederholen. Den Grund für dieses Verhalten kennen wir nicht. Dieser Vorgang gehört wohl in das geheimnisvolle Gebiet der Vogelverständigung, das noch viele ungelöste Rätsel enthält.

## Der Brutverlauf

Wenn der erste Dohlenschwarm am Turm des Domes angekommen ist, werden von den einzelnen Paaren die ihnen am meisten zusagenden Brutnischen zwischen der dritten und vierten Galerie besetzt. Und es beginnt auch gleich Zank und Hader. Oft jagen sich drei bis vier Dohlen zehnmal um den Turm, aufgeregt rufend. In den am Turm herrschenden Aufwinden schweben sie oft sekundenlang ohne Flügelschlag oder lassen sich in elegantem Gleitflug abwärtsfallen und dann wieder vom Wind emportragen. Die später nachkommenden Gruppen finden die besten Nischen besetzt und das Streiten nimmt kein Ende. Sie müssen mit den Ecken und Winkeln vorliebnehmen, die von den Kanten der Dachfelder gebildet werden.

Etwas später, um den 15. April 1962, kam dann die Besiedlung der unteren Partien in der Höhe des Kirchendaches. So erklärt sich der späte Brutstand des erwähnten Nestes.

In den unteren Partien des Domes kommen die Dohlen in Kollision mit den T a u b e n, die diese Gegend als ihr Gebiet betrachten. Die Dohlen aber machen da kurzen Prozeß: erscheint einem Dohlenpaar eines der Mauerlöcher als geeignet — auch wenn es vielleicht schon von Tauben bewohnt ist —, so besetzen sie es ohne Rücksicht. Die Tauben aber räumen, wie ich beobachten konnte, ohne an einen Widerstand zu denken, schleunigst und kampfflos das Feld.

Nach Beendigung der ärgsten Streitigkeiten beginnen die Paare mit dem Eintragen des Nistmaterials. Dieses wird für die Brutplätze im Neuen Dom meist von den Bäumen des benachbarten Freinberges abgebrochen. Die Brutpaare von den beiden anderen Kirchen besuchten die erwähnte alte Linde oder flogen gegen das Hafengebiet. Ich sah sie auch auf der Erde liegende Seidenpapierfetzen vom Spielplatz des Karmelitenklosters auflesen.

Das volle Gelege umfaßt meist fünf Eier, die auf hellblauem Grund mit bräunlichen und grauen einzelstehenden kleinen Flecken bedeckt sind. „Volle Gelege findet man in Westdeutschland oft schon Mitte April, sonst meist Ende April bis Anfang Mai.“ Die Brutzeit dauert etwa 18 bis 20 Tage (HARTERT und NAUMANN).

Nach dem Schlüpfen der Jungen wird fleißig gefüttert, und zwar beobachtete ich Flüge in Richtung Freinberg sowie gegen den Linzer Hafen und den Pfenningberg. Auch die neugeschaffene Grünanlage

an der Unteren Donaulände wurde besucht. Daß die Dohlen weite Flüge zu ihren Nahrungsplätzen unternehmen, sahen wir im Jahre 1961 bei einem Besuch der Reiherkolonie von Pösting (bei Ottensheim). Bei unserem Eintreffen flog ein Trupp von sechs bis acht Dohlen, die sich zwischen den Horstbäumen umhertrieben, auf und flog in südöstlicher Richtung gegen Linz ab. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß das eine oder andere Paar in den alten Bäumen der Kolonie nistete. Die Luftlinie Linz — Reiherkolonie beträgt nicht mehr als elf Kilometer. WEINZIRL beschreibt Dohlenflüge zur Nahrungsaufnahme in eine Entfernung von zwölf Kilometern. Daß die Dohlen beim Füttern der Jungen auch Obst nicht verschmähen, beobachtete ich im Garten der Elisabethinen (Schubertstraße), wo sich mehrere Dohlen auf einem Kirschbaum an den eben rot werdenden Früchten gütlich taten.

Nach dem Ausfliegen der Jungen verschwinden die Dohlen vom Turm. Offenbar ziehen sie mit den Jungen in die Nähe besserer Nahrungsplätze. Eine Jungdohle, die eben erst das Nest verlassen haben konnte, wurde im Juni 1962, unter einem Gebüsch sitzend, in der Dinghoferstraße gefunden. Von den noch nicht brütenden Dohlenpaaren wird der Dom weiter befliegen und abends und morgens als Rastplatz benützt. Dies zieht sich durch die Monate Juli bis November hin. Die Besuche werden aber immer seltener. In dem starken Frostwinter 1962/63 waren die Dohlen im Stadttinneren fast nicht zu sehen. Ich dachte schon an ein Ausweichen vor der Kälte und ein Abziehen der Vögel. Aber bei der Kontrolle ihres Schlafplatzes konnten wir feststellen, daß sie noch recht zahlreich im Land waren. Sie kamen am Abend aus südlicher Richtung stromaufwärts zurück, wo sie eine bessere Nahrungsquelle gefunden haben mußten. Daher überflogen sie die Stadt nicht. Sonst sieht man sie im Spätherbst und im Frühjahr am Abend vor Dämmerungseintritt oft in einem großen Schwarm von 100 bis 200 Stück über die Stadt wegziehen, oft in geschlossener Formation (siehe Abbildung 7). Sie kommen meist von Nordwesten und fliegen gegen Südosten ihrem alten Schlafplatz zu.

Durch Rückmeldungen wurde eine große Ortstreue der Dohle (auch im Winter) festgestellt (E. SCHÜZ). Dies gilt besonders für unsere westeuropäische Dohle. Jüngere Beobachtungen scheinen etwas davon abzukommen (E. SCHÜZ). Dagegen wird von verschiedenen Beobachtern die Zufreudigkeit der östlichen Rasse, der Halsbanddohle,



hervorgehoben (E. SCHÜZ und v. KALISCH). Dies gilt bei beiden Rassen, besonders für die Jungvögel.

Ist es Winter geworden, dann ragt der Dom still und verlassen gegen den Himmel, denn die schwarzen Vögel mit den grauen Nacken und den hellen Augen sind vom Turm verschwunden. Bis sich hier im Frühjahr wieder ein reiches Vogelleben entfalten wird.

### Z u s a m m e n f a s s u n g

1. Es wurde der Bestand der Dohlenbrutpaare im Linzer Stadtgebiet und deren Nistorte beschrieben. Vor vier bis fünf Jahren fand eine Neubesiedlung der Stadt mit Dohlen statt.
2. Wie dieser Umstand, der im Vorkommen der Dohle in Innsbruck eine Parallele hat, zu erklären wäre, ist nicht bekannt.
3. Die Anzahl der brütenden Dohlen im Stadtinneren von Linz betrug im Jahre 1962 etwa 20 Paare.

4. Hauptbrutplatz im Linzer Stadtgebiet ist zur Zeit der Neue Dom.

Der Vollständigkeit halber erwähne ich noch die Dohlenkolonien in der Umgebung von Linz, da möglicherweise ein Individuenwechsel zwischen Linz und diesen stattfindet: Eine kleine Kolonie in alten Pappeln an der Traun bei E b e l s b e r g (drei bis vier Paare); eine starke Kolonie im Schloßpark von A u h o f (rund 15 bis 20 Paare, siehe Abbildungen 8, 9 und 10) und eine Kolonie auf der Ruine S p i e l b e r g (rund zehn Paare).

### S c h r i f t t u m :

Hartert E., 1910: Die Vögel der paläarktischen Fauna.

Kalisch L. v., 1953: Zur Frage des Dohlenzuges in Ostdeutschland. Vogelwarte, Jahrgang 16, Heft 3.

Lorenz K., 1949: Tiergeschichten, Verlag Dr. G. Borotha, Wien.

Naumann F., 1905: Naturgeschichte der Vögel Mitteleuropas.

Psenner H., 1959: Dohlen als Feinde verwilderter Haustauben. Ornithologische Mitteilungen, Jahrgang 1959, Heft 9.

Schüz E., 1935: Von den Wanderungen der Dohle. Vogelzug, Jahrgang 6, Heft 1.

Schüz E., 1931: Atlas des Vogelzuges. Friedländer, Berlin.

Schüz E.: Ringfunde Rossittener Durchzugsdohlen. Vogelwarte, Jahrgang 16, Heft 3.

Weinzierl H., 1961: Dohlenschwärme ziehen in Maikäferfraßgebiete zur Nahrungssuche. Ornithologische Mitteilungen, Jahrgang 1961, Heft 8.



ABBILDUNG 1: Erster nachgewiesener Dohlenbrutplatz in einem Linzer Haus  
(Bischöfliches Seminar).



ABBILDUNG 2: Die Brutnischen im Turm des Neuen Domes zwischen der  
dritten und vierten Galerie.  
(Photos: Dr. W. Heinrich)



ABBILDUNG 3: Blick gegen den Dachraum im Turm des Neuen Domes.



ABBILDUNG 4: So viel Nistmaterial wird von den Dohlen zusammengetragen.  
(Photos: Dr. W. Heinrich)



ABBILDUNG 5: Dohlennest im Dachboden des Neuen Domes. Als Unterlage dienen beachtlich starke Zweige, Auskleidung mit Bast und Stoffresten.



ABBILDUNG 6: Abgestorbene Linde vor dem Ursulinenkloster, deren Äste von den Dohlen abgeschält wurden.  
(Photos: Dr. W. Heinrich)

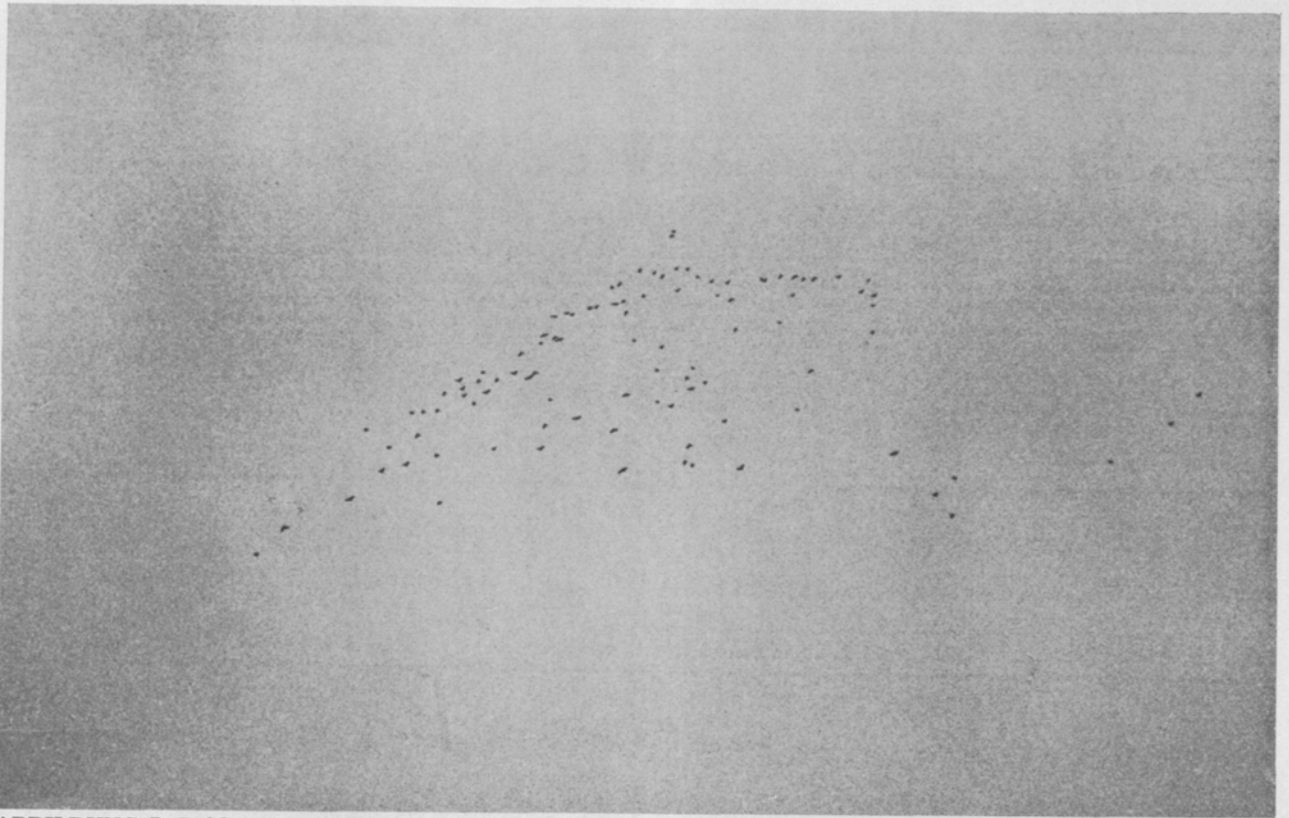


ABBILDUNG 7: Dohlenschwarm in typischer Formation beim Heimflug zum Schlafplatz.

(Photo: Dr. W. Heinrich)

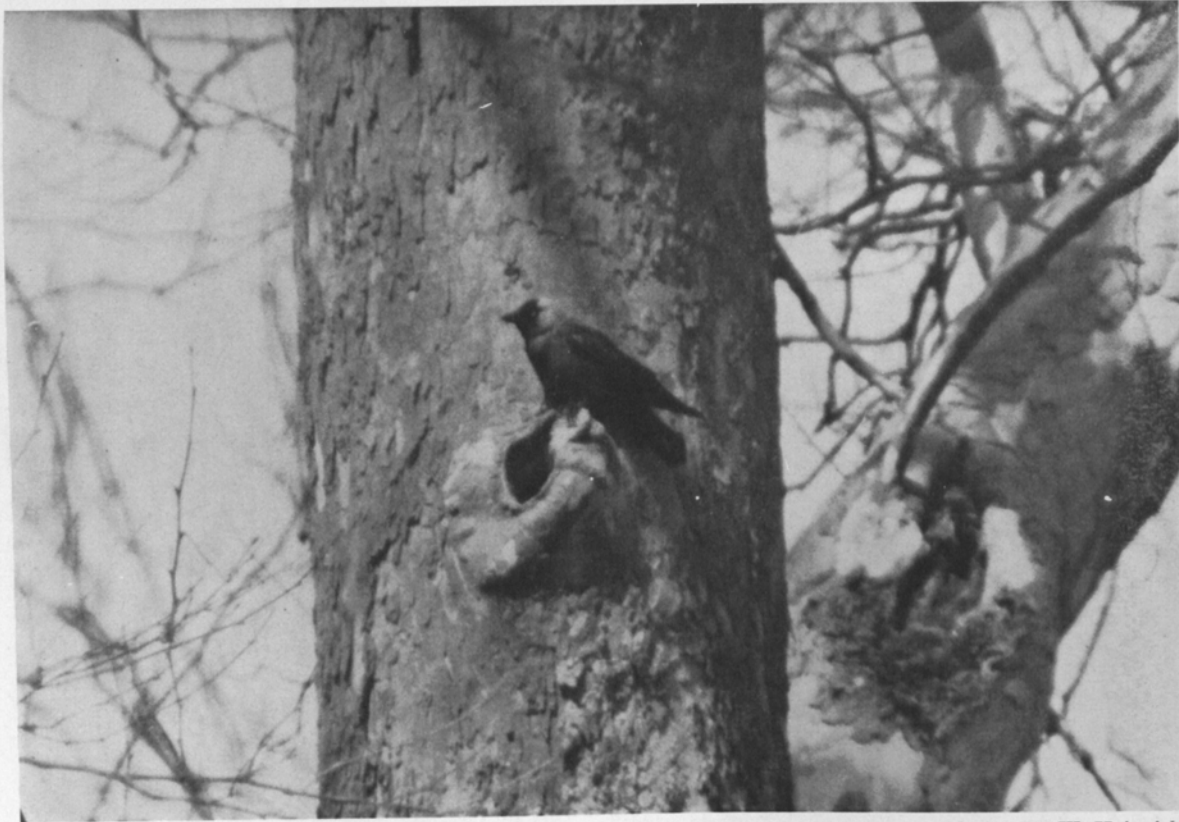


ABBILDUNG 8: Dohle vor ihrer Bruthöhle.

(Photo: Dr. W. Heinrich)



ABBILDUNG 9: Dohle vor ihrer Bruthöhle in einem abgebrochenen Baum.

(Photo: Dr. W. Heinrich)



ABBILDUNG 10: Ein vorbildliches Dohlenehepaar.

(Photo: Dr. W. Heinrich)



# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Naturkundliches Jahrbuch der Stadt Linz \(Linz\)](#)

Jahr/Year: 1963

Band/Volume: [9](#)

Autor(en)/Author(s): Heinrich Wolfram

Artikel/Article: [Die Dohlen \(\*Coloeus monedula\*\) der Linzer Türme 345-354](#)